

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 20 (1916)

**Artikel:** Die Spielwaren-Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich  
**Autor:** Röthlisberger, Hermann  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-571803>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

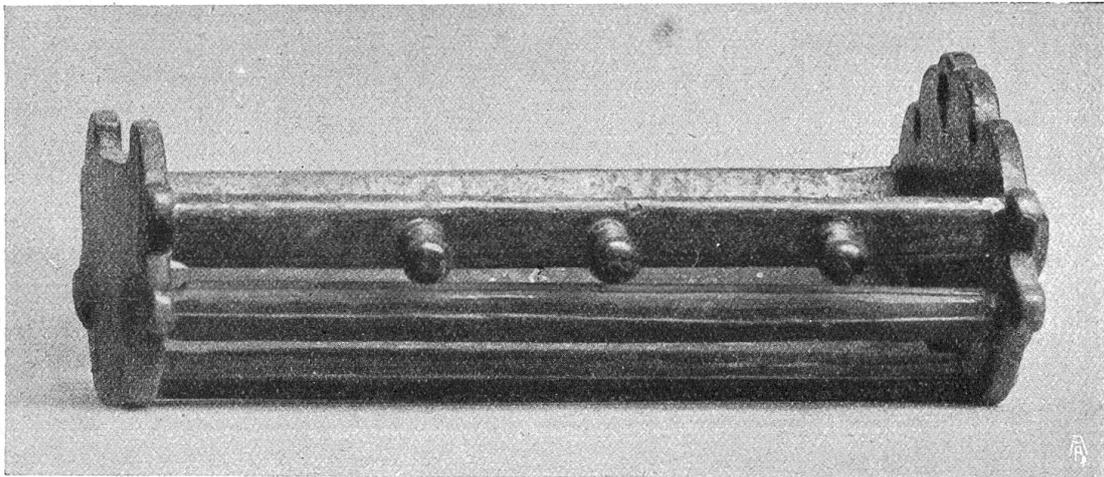
**Download PDF:** 11.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Westflügel von Bildhauer Wield aus Hamburg. Von Bildhauer Bick aus Wil stammen die Medaillons am temporären Saal und die zwei Marmorfiguren an der Ostseite des Bibliothekflügels. Die Umgebung des schönen Neubaus ist auf der Nordseite noch nicht definitiv ausgestaltet. Der Krieg hat auch hier Halt geboten, und aus dem gleichen Grund bleibt auf dem Platze südlich des Baues die Ausführung eines laufenden Brunnens leider erst der Zukunft vorbehalten.

Seit Wochen waren der Rektor der Winterthurer höhern Schulen, Dr. Ro-

bert Keller, der Stadtbibliothekar Heinr. Brunner und der Konservator des Kunstvereins, Prof. Dr. Paul Fink, der letztere in Verbindung mit einer Hängekommission des Vorstandes, damit beschäftigt, die Sammlungen zu installieren. Der zweite Neujahrstag war der Tag der feierlichen Eröffnung. So wird nun bald der Moment gekommen sein, von den wertvollen Schätzen zu sprechen, die der neue Monumentalbau bergen soll, und auf einem Gang durch das Innere über die wissenschaftliche und künstlerische Seite dieses Winterthurer Ereignisses ein mehreres zu sagen. A. H.



Spielwaren-Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich.  
Alte Puppenwiege aus dem Volkskunde-Museum Basel.

## Die Spielwaren-Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich.

Mit einer Kunstbeilage und sechs Abbildungen im Text.

Die weitaus größte Zahl von Spielzeugen in Blech, in geschnitztem Holz, dann Kinderbücher, Unterhaltungsspiele, Teddybären, Puppen und Maschinen, die alljährlich hüben und drüben der Meere unter den Weihnachtsbäumen stehen, sind deutscher Herkunft. Deutschland ist am europäischen Umsatz mit 60 Prozent, an der Ausfuhr nach überseeischen Ländern mit 54 Prozent beteiligt. Nürnberg ist seit Jahrhunderten als Spielzeugheimat bekannt; wer die alten Stücke im Germanischen Museum kennt, der weiß, daß jene solide Handwerkertradition auch den Nürnberger Spielwaren zugute kam. Zu Nürnberg traten in den letzten Jahren Sachsen

(Sonneberg) und die Rheinprovinzen hinzu. Da die Weihnachtslieferungen noch bei den Fabrikanten oder in Antwerpen lagerten, brachte der Krieg den Märkten von Paris, London und New-York einen bedenklichen Ausfall. Mit dieser augenblicklichen Nachfrage rechneten einige Kaufleute, als sie im Frühjahr 1915 in Luzern eine Ausstellung schweizerischer Spielwaren veranstalteten. Die Sammlung enthielt neben etlichen Dilettantenstücken Nachahmungen sächsischer Modelle und jene Oberländer-Reise-Andenkenschnitzerei, die wir gemeinhin mit einem schönen Ausdruck als „Souvenir-Kitsch“ bezeichnen.

Vielversprechend hingegen war der

Aufruf, den der Schweizerische Werkbund auf den Vorschlag von Direktor Altherr (Zürich) im Mai 1915 veröffentlichte. Damit waren Handwerker, Künstler und Gewerbetreibende eingeladen, sich an einem Wettbewerb zur Schaffung neuer Spielwaren zu beteiligen. Der Aufruf rechnete mit den begehrten Stücken in geschnitzten Tieren, Puppen und Baukästen und suchte bestehende Hausindustrien zur Beteiligung anzuregen. Die Teilnahme gestaltete sich überaus rege; die Jury konnte den Wettbewerb in den Abteilungen Puppen, geschnitzte Figuren, Baukästen als vorzüglich beschickt bezeichnen. Bei der Erteilung der Preise achteten die Preisrichter in erster Linie auf eine geschmackvolle, künstlerisch durchgebildete Gestaltung. Dabei muß das Holz als Holz zu Ehren gezogen werden, gestrichene oder gewobene Stücke sollen in fröhlichen Farben prangen. Das Spielzeug soll in irgend einer Art die schweizerische Herkunft zeigen. Das einzelne Stück muß in der Form und im Material so ausgedacht sein, daß es leicht in größerer Zahl hergestellt werden kann. Und schließlich soll das Spielzeug ein Spielzeug für natürlich veranlagte Kinder sein, das will heißen: es soll bloß Anregungen vermitteln und dem kindlichen Schaffenstrieb Spielraum lassen. Unter den eingereichten Vorschlägen konnten viele wenigstens einzelnen dieser Forderungen gerecht werden. Erfreulich war die überaus große Zahl von fertig erstellten Modellen. Diese wurden in einer von Direktor Altherr geleiteten Messe den eingeladenen Fabrikanten und Spielwarenhändlern vorgestellt und zur Ausführung erworben, sodaß schon

auf die Ausstellung hin verkaufsfertige Stücke geliefert werden konnten. An der Stiftung der Preissummen für den Wettbewerb beteiligten sich der Schweizerische Werkbund, die Gewerbemuseen Aarau, Bern, Freiburg, St. Gallen und das Kunstgewerbemuseum Zürich.

Mit einem naiv fröhlichen Plakat von W. Kienzle, S.W.B., Basel-München (Lithographie E. Wolfensberger Zürich), wurde die Spielwarenausstellung im Zürcher Kunstgewerbemuseum angezeigt. Es war kein Leichtes, in dem karg bemessenen Raum eine reichhaltige Ausstellung auszubreiten, zumal, da Direktor Altherr nach einer zusammenfassenden Darstellung trachtete und den Kreis über die Ergebnisse des Wettbewerbs hinaus erweiterte. Er suchte nach Stücken aus



Spielwaren-Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich.  
Holzpuppe von Johanna Fülcher, Winterthur.

früheren Zeiten, um an ihnen auf die sorgfältige Handwerkerarbeit, auf das volkstümlich naive Gepräge hinzuweisen, um nochmals Anregungen für eine Weiterentwicklung zu vermitteln. Es war schwer, hierin eine ansehnliche Schau zustande zu bringen; denn die Rosse und Puppen, die Soldaten und Bücher sind unverfehrt mit den Jungen und werden aufgebraucht und weggeworfen. Und doch haben sich in Familienbesitz einzelne Stücke von Generation zu Generation vererbt, nicht als Glaschrankgarnitur, sondern als derb geplagte Stücke der Kinderstube. Sie sind ehrbar gefügt und tragen dermaßen die Erinnerungen der Großeltern in eine neue Zeit hinein. Vergeblich suchen wir nach einem Familienerbstück unter unserm modernen Spielzeugkram. In der historischen Abteilung der Ausstellung finden wir eine Auswahl an Heimberger Tierfiguren, Tonglasiert, aus der reichen Sammlung von Maler Th. Delachaux in Cormondrèche. Sie sind mit großer Liebe am Ergöglichen in den naiven Formen und bunten Farben auf Jahrmärkten ausgewählt worden. Daneben stehen vortreffliche Exemplare aus dem Volkskunde-Museum Basel; die Abbildung der Puppenwiege (S. 46) spricht dafür.

In zwei Kojen der Ausstellung sind Kinderzimmer eingerichtet, ein Spielzimmer und ein Schlafraum. Direktor Altherr hat die Möbel entworfen (Ausführung Gebrüder Suter-Strehler, S.W. B., Zürich), und Frau Koesch-Tanner Diebshofen hat die breiten Flächen mit Füllungen geschmückt. Diese wurden sorgfältig auf den Ton des gestrichenen Holzes abgestimmt. Die Möbel sind solid als gute Schreinerarbeit ausgedacht; sie wirken als rechte Gebrauchsstücke mit bedächtig erwogenen Raumverhältnissen; deshalb stehen sie ohne ein Mehreres an schmückendem Beiwerk als kleine Bettstatt, als Sessel oder Tischchen da, als Erbstücke, die, dereinst aufgefrischt, nochmals den Nestpuken dienen mögen, bis sie selber flügge werden. Der Kenner wird mit stiller Freude auf der grauen Tapete des Schlafzimmers (gedruckt in den graphischen Werkstätten der Gewerbeschule Zürich) die Bildchen von Ernst Kreidolf

betrachten\*). Kreidolf muß unstreitbar in einer schweizerischen Ausstellung, die vornehmlich den Kindern dienen will, vertreten sein. Er hat in der Fremde vor Jahren jene köstlichen Bücher von den Blumen des Gartens geschaffen, dabei die Sommervögel, die Wiesenzwerge, alles Gewürm, das in den Stopeln krecht, mit einbezogen und mit einer Anmut und kindlichen Freude bedacht. Kein Wunder, die Kinder haben ihn entdeckt — nicht die Großen, Vielweisen und Voll- und Ganzgerechten — und sie haben ihm mit ihrer Freude Mut bereitet. Und dies zu einer Zeit, da wir noch arg im Elend steckten. Und Kinderkunst von köstlich-derber Art wird den kleinen Besuchern in den Vorführungen im Schattentheater gezeigt. Schattenspiele sind es zu Versen von Bocci, dazu ein Grimmsches Märchen „Die kurierte Prinzessin“, von Ottilie Altherr dramatisiert, mit Schattenbildern von Ernst Württenberger.

Als Kern der Ausstellung aber kommen die ausgewählten Modelle des Wettbewerbes in einzelnen Abteilungen, unter dem Weihnachtsbaum, in einem Schau fenster, vornehmlich aber in den Verkaufsständen zur Aufstellung. Darunter verdienen die Tierfiguren, die Hans Huggler, Brienz, ausführte, vor allem unser Interesse. Die Tiere wurden in irgend einer besondern Stellung erfasst, als Typus ausgebildet, gut im Bau und derb geschnitten. Die Formen sind mit dem groben Geißfuß herausgeholt, und so, wie der Hieb sitzt, so wird er belassen, ohne ein Nachbessern und Glätten mit Rasperl und Feile. Auf diese Weise entsteht ein Modell, das wirklich nur in Holz geschnitten so dastehen kann, das die Masern zu guter Geltung bringt und für die Brienzler Heimarbeit in der einfachen Art der Herstellung als Vorbild dienen wird. Er hat die Geißen in einen Stadel gestellt, die Kühe zu einer Alpfahrt gereiht. Wer billige Stücke sucht, wird die kleinen Kühlein wählen, die Kehrli-Käppeli aus der Heimindustrie des Gadmentales brachte. Er wird dabei aber die unbemalten den allzu glatt lackierten Stücken vorziehen. Als Schnitzerei interes-

\*) Vgl. auch unsere Kreidolf-Nummer im X. Jahrgang (1906) S. 444/52.



Emil Cardinaux, Bern.

Rotkäppchen.

Aus Ernst Schneiders Lesebuch für das  
zweite Schuljahr: „Unterm Holderbusch“.





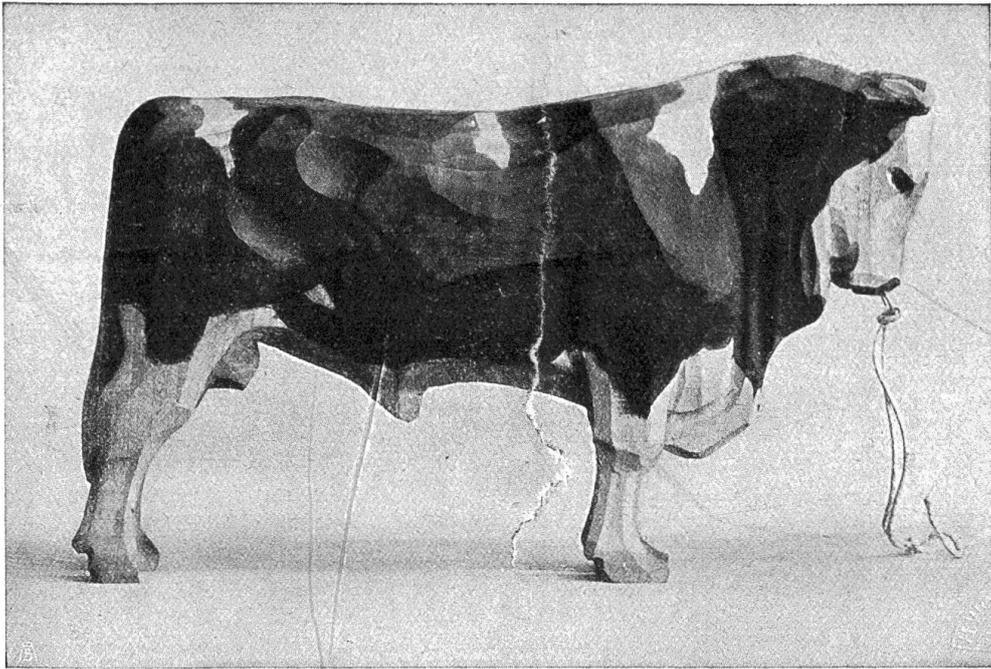
Emil Cardinaux, Bern. Illustration zum „flugen Schneiderlein“, aus Ernst Schneiders Lesebuch „Unterm Holderbusch“.

fieren uns ebenfalls die Puppen von Johanna Fülcher, Winterthur. Einmal wieder Puppen mit Holzköpfen, einfach in der Form, mit frechen Farben bemalt. Und dazu eine entzückende Zusammenstellung von buntem Kattun und gemusterten Stoffen in den Kleidchen. Zugegeben, unsern ältern Kindern, die sich Puppen und Engel und selbst den Gottvater nicht mehr anders als mit Porzellanköpfen vorstellen können, werden sie auf den ersten Blick nicht absonderlich in die Augen stechen. Auf den ersten Blick — lassen wir aber die ganz kleinen mit einem derartigen Holztoffel aufwachsen, der wird ihnen liebwert bleiben. Die Buben haben es so

recht eigentlich auf die gut genagelten Schiffe abgesehen, die Bootbauer A. Würth in Hertenstein nach den Schiffstypen unserer Schweizerseen geschaffen hat. Und Baukasten suchen sie, Baukasten, als Hölzer in einer reich bemalten Truhe aufbewahrt (Sektor Schlatter, St. Gallen), oder einen Baukasten aus bunt bemalten einfachsten Stücken flug ersonnen, die zusammen ein kleines Städtchen ergeben (W. Kienzle, Basel-München). Oder gar den großen Stadtbaukasten von Architekt C. Zweifel, Lenzburg, meinen sie und möchten sich gleich hinlegen auf den Bauch und Häuser bauen, Stein an Stein, das Dach darauf, die Kirche und das Rathaus



Emil Cardinaux, Bern. Illustration zum Märchen vom „Wolf und den sieben jungen Geiklein“, aus Ernst Schneiders Lesebuch „Unterm Holderbusch“.



**Spielwaren-Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich.**  
Muni, Holzschnitzerei von Hans Gugger, Brienz.

dann, die hintere und die vordere Gasse und den Turm zuguterleht recht frech quer hingestellt. Kinderbücher wurden vorgelegt, solche, in denen die Bilderchen liebevoll gemalt, die Texte aber als extra zurechtgepäppelte Kinderstubenpoesie erschien. Wie ungeziert und munter stehen daneben die Texte, die Kreidolf zu den Kleinen Begebenheiten der Grasbewohner findet! Um Kreidolf in seiner feinsten Art zu schätzen, müßten eigentlich Blätter aus seinen „Sommervögeln“ dastehen, etwa die Nachtschwärmer mit dem silbrigen Grau und Braun, die Originalblätter, da derartig feine Stücke in der Buchlithographie erhebliche Einbuße erleiden müssen. Wir verweisen auf die feinsinnige Würdigung von Hermann Hesse, die im „Wert“ bei Anlaß der Spielwarenausstellung erschienen ist. Der alte Rotholz ist mit neuen Bildern auferstanden. E. G. Rüegg hat in Skizzenform Begebenheiten aus dem Kinderleben graphisch hingeworfen, in Farben leicht getönt, und damit eine Reihe von entzückenden Blättern geschaffen. Wenn die lithographische Ausführung den frischen Reiz der Originale wirklich zu geben vermag, so muß hier ein sehr empfehlenswertes Kinderbuch entstehen. An erste Stelle unter den Kinderbüchern wurden zwei

Schulbücher gestellt, die Seminardirektor Dr. Ernst Schneider (Bern) herausgegeben hat. Eine Fibel in Schwabacherschrift, die die Kleinen in die Druckschrift einführt. Schneider stellt nämlich das Erlernen der Druckschrift voran; daneben sollen sie tapfer reden, zeichnen und formen und erst hernach sich mit dem Schreiben mühen. Die Erfahrung hat erwiesen, daß die Kleinen an den geschickt angeordneten Abzählreimen und Volksliedchen das Lesen sehr leicht und mit jubelnder Freude erlernen. Und selbst die Großmutter kommt ein Lächeln an, wenn ihr der Sprößling zu Hause stolz vorliest:

Mene täne, to  
Gapernelle no,  
isabelle, pumpernelle,  
ibeli, bibeli pump.

Die beiden Bücher (das zweite „Unterm Holderbusch“ liegt gedruckt vor) gewinnen tatsächlich auch das Interesse der Erwachsenen, und das müßte sein, wenn das Lesebuch ein Volksbuch werden soll, an das sich die Eltern selbst immer wieder gerne heranmachen. Die Jury hat zudem noch zwei Vorzüge hervorgehoben: Die Fibel ist von einem Lese- oder Sekstasten begleitet. Daraus kann der ABC-Schütze seine Buchstaben herausholen und sie zu Wörtern und Sätzchen zusammenstellen,

ja er kann sie in Hefte kleben, Zeichnungen daneben, darüber und darunter setzen und sich auf diese Weise ein Buch anlegen: man denke, mit sieben Jahren ein eigens gefertigtes Buch, und dies denn wirklich mit gedruckten Buchstaben! Die Texte sind durchwegs einwandfrei, d. h. keine extra zurecht geschusterte Poesie oder Prosa steht darin, unser Volksgut und daneben die köstlichsten Stücke der Märchenwelt füllen die beiden Bücher. Und sie bedeuten bloß den Anfang einer Reihe, die als echt schweizerische Kinderbücher zum „Werk- und Feiertag“ allen Stufen dienen und zum Grundstock einer Bücherei auf eigenem Bücherbrett mit eigenen Büchern werden sollen. Diesen zielbewußten Aufbau, der etwas Ganzes erstrebt, wußte die Jury hoch einzuschätzen. Als wichtige Mitarbeiter hat sich Dr. Schneider eine Reihe der besten schweizerischen Illustratoren gesichert. Für die Bücher der Unterstufe kommen Emil Cardinaux und Ernst Kreidolf in Frage. Cardinaux hat die Helgen zu der Fibel „Wate wate wile wo“ und zum „Holderbusch“ (Verlag A. Francke, gedruckt bei A. Benteli, Bümpliz) geschaffen. Er war bis dahin als Maler und Plakatkünstler bekannt. Den Illustrator in gelegentlich satirisch betonten Einfällen, in den Zeichnungen des „Grünen Heinrich“ auf Karten, kennen nur wenige. Er stand mit den Buben seines Bruders im Briefwechsel, und diese wußten in ihrer naiv-unver-

dorbenen Weise das Zeichnen neben dem geschriebenen Wort sehr wohl zu schätzen. Sie sandten ihm Blätter zu Duzenden, und er beantwortete sie in derselben drolligen Weise. So kam ihn die Lust an, zu allerhand Reimen und lustigen Geschichten ebenbürtige Zeichnungen zu erfinden, und so sind diese zwei Bücher voll von Bildern entstanden. Wie er einfach bleibt, auf anatomische Details verzichtet und der Handlung, der reichen Szene alles Interesse zumißt — das hat er den Kleinen abgeguckt. Mit wenig Mitteln wird bisweilen durch die Strichlage in der Schwarzweiß-Zeichnung mit einem Farbton bloß eine reiche Wirkung erzielt. Die hier beigelegte Kottkäppchen-Illustration gibt darüber in interessanter Weise Aufschluß. Etliche Bogen sind mit drei und vier Farben ausgestattet. Beide Bändchen sind Werke von einer echt kindlich frohen Art.

Das Ergebnis des Wettbewerbs und dieser Ausstellung ist tatsächlich ermutigend. Es sind eine Reihe von Modellen geschaffen worden, die der Spielwarenfabrikation dienen können und schweizerisches Gepräge in sich tragen. Und sie sind Qualitätsstücke — dies ist wichtig. Mit billigen Massenartikeln in Blech und Holz können wir mit Sachsen unmöglich konkurrieren. Nach dem Kriege werden darin wieder die Mindestpreise ausschlaggebend sein. Mit einer geschickt eingeleiteten, vornehm durchgeführten Werbetätigkeit aber werden wir im Export



Spielwaren-Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich.  
Schaufelpferd „Störrisch“, von S. Trubel, Baden.

sicherlich Abnehmer interessieren können. Schweizer Spielwaren, die etwas Besonderes aus ihrem Lande mitbringen, geschmackvoll gearbeitet sind, werden sicher beachtet, selbst wenn sie etwas hoch im Preise stehen. Und denkt euch den Fall, da drüben der Vater einstmals von der Stadt weit hinaus in die Farm ein paar Kühlein von Huggler oder Kehrl-Käppli mit nach Hause bringt oder wenn der Großvater drunten in Neuseeland dem

kleinen Buben auf seinen Knien vorliest aus dem „Holderbusch“ und ab und zu mit dem Ärmel übers Gesicht hinwegst:

Rnti, rnti, Röhli,  
 z'Basel isch es Schlöbli,  
 z'Solothurn es Tuubehus,  
 luege drei schön Zumpfere drus.  
 Di Ersti, die spinnt Syde,  
 di Zweuti, die mahlt Chryde,  
 di Dritti tuet es Türli uf  
 und lat es guldigs Mengeli us.

Germann Röhli'sberger, Bern.

## Vagabunden

Wir wandern wie die Wolken, heimatlos.  
 Die Nacht ist still und abgrundtief und groß,  
 Und über unserm Wanderweg, dem feuchten,  
 Lohet ruhelos ein bleiches Wetterleuchten.  
 Woher? Wohin? Des Tages Dämmerlicht  
 Sagt es der Nacht, die Nacht sagt es dem Tage,  
 Die Quellen rauschens, und im Dornenhage  
 Raunt es der Wind, wir selber wissens nicht.  
 Kennt ihr das wirre, wehe Wanderlied,  
 Das unsre Seele in Gewitterstürmen  
 Zum Himmel schreit, wenn sich die Wolken türmen  
 Und Regenschauer jagen übers Ried?  
 Es ist das Lied von Königen, die frei  
 Durch Wüsten ziehn und deren Sehnsuchtschrei  
 Nach Gott und Menschenliebe in dem Tosen  
 Des Sturms verhallt, in dem erbarmungslosen.

Heinrich Pestalozzi, Arosa.

## Erfüllung

Träumt ein Bäumchen wo am Schattengang,  
 Sinnt von Glück, von Sonnengoldgeschmeide,  
 Bangt in seinem dunkeln Leide,  
 Bangt nach Blühn wohl winterlang.  
 Weißt du's auch? Es naht ein Maientag,  
 Der, was dunkel dämmert, will erhellen.  
 Munter singen seine Quellen,  
 Fröhlich prunken Wald und Hag.  
 Sieh, er naht auch dir mit süßem Schein,  
 Schmückt mit Silberschmuck dir Stirn und Hände,  
 Daß des Jubels wohl kein Ende  
 Und des Blühns kein Maß wird sein.

Alfred Fankhauser, Bern.